

# »Disputation gegen die Frauen zum Beweis, dass sie keine Menschen sind«

Ein Frankfurter Sammelband zum Geschlechterstreit am Beginn der europäischen Moderne

Mit Gewinn und Genuss liest dieses Buch, wer etwas Bereitschaft mitbringt, sich auf eine Epoche einzulassen, die der heutigen Leserin und dem heutigen Leser kaum mehr vertraut ist – wenn sie nicht, wie die Mitwirkenden an dem empfohlenen Sammelband, auf die Politik, Philosophie, Theologie und Literatur der Frühen Neuzeit spezialisiert sind.

Im Mittelpunkt des Bandes, der 20 Beiträge einer internationalen, interdisziplinär besetzten Frankfurter Konferenz vom Herbst 2003 umfasst, steht die Querelle des Femmes, ein Ensemble von Texten und Bildern des 15. bis 18. Jahrhunderts, die den Streit der Geschlechter zum Gegenstand haben. Denn wie die Herausgeberinnen mit Recht betonen, wird nicht erst seit der Frauenbewegung über die Geschlechterfrage diskutiert; bereits zu Beginn der europäischen Moderne fand eine höchst engagierte Geschlechterdebatte statt.

Was in den Beiträgen aufgespürt und dargelegt wird, ist wahrhaft spektakulär; nur zwei besonders eindrucksvolle Beispiele des 16. Jahrhunderts seien hier herausgegriffen. Da ist eine italienische Kurtisane namens Tullia d'Aragona, die mit ihrem »Dialogo della Infinità di Amore« den einzigen weiblichen Beitrag zur reichen Renaissanceliteratur über die Liebe beisteuert. Sie lädt zu einem Festmahl in ihren Salon und verwickelt die männlichen Gäste in ein teils galantes, teils philosophisches Gespräch über das Verhältnis der Geschlechter. Im Verlauf der Debatte stellt sie ihre rhetorische Überlegenheit unter Beweis, indem sie mit kokett gespielter Bescheidenheit die traditionelle Behauptung widerlegt, dass Frauen den Männern geistig unterlegen seien. Und da ist ein anonym deutscher Theologe, der eine »Disputatio nova contra mulieres, Qua probatur eas Homines non esse« (»Neue Disputation gegen die Frauen zum Beweis, dass sie keine Menschen sind«) verfasst. Darin wendet

er sich gegen Irrlehrer, welche die Göttlichkeit Christi in Abrede stellen wollen, mit dem satirischen Argument, dann könne man ja gleich noch den Frauen die Menschlichkeit absprechen – und wird dafür



von braven lutherischen Professoren gescholten, die sich scherzhafte Reden über den heiligen Unterschied der Geschlechter verbitten.

Neben diesen von überraschendem Freigeist geprägten Texten kommen auch solche zur Sprache, die sich um die ideologische Befestigung des Patriarchats bemühen, indem sie die dualistische Hierarchie der Geschlechter untermauern. Gleich zwei Aufsätze gehen der biblischen Schöpfungsgeschichte auf den Grund und zeigen, dass die theologischen Schlußfolgerungen, die man immer wieder aus der Erzählung von Adam und Eva gezogen hat, auf Missverständnissen bei der Übersetzung und Auslegung des hebräischen Urtexts beruhen.

Ebenso legen sie dar, dass diese Missverständnisse auf verhängnisvolle Weise produktiv wurden, wie sich an den Schriften des Apostels Paulus, spätantiker Kirchenväter und mittelalterlicher Theologen zeigen lässt. Doch gab es stets auch Gegenpositionen, insbesondere von Frauen wie Hildegard von Bingen, die sich der frauenfeindlichen Auslegungstradition widersetzen und die Schöpfungsgeschichte als Dokument der Gleichheit von Frau und Mann lasen.

Weitere Aufsätze sind jenen männlichen Autoritäten des Mittel-

alters und der Frühen Neuzeit gewidmet, die den patriarchalen Diskurs weiterführten, darunter der Theologe Heinrich Seuse († 1366), der Dichter Boccaccio († 1375), der Höfling Castiglione († 1529) und

Gisela Engel/Friederike Hassauer/  
Brita Rang/ Heide Wunder (Hrsg.)  
**Geschlechterstreit am Beginn  
der europäischen Moderne,  
Die Querelle des Femmes,  
Kulturwissenschaftliche Gender Studies**  
Band 6, Ulrike Helmer Verlag,  
Königstein/Taunus, 2004,  
ISBN 3-89741-170-9,  
353 Seiten, 34,95 Euro.

der Mediziner Paracelsus († 1541). In diesen Beiträgen werden sehr schön die Widersprüche und Paradoxien herausgearbeitet, auf denen die patriarchalen Beweisketten basieren und in die sie hineinführen. Eben hier liegen die fruchtbarsten Ansatzpunkte für eine feministische Lektürepraxis, die sich nicht damit begnügt, die Existenz frauenfeindlicher Argumentationen zu beklagen, sondern ihre Ungereimtheiten ins Visier nimmt, um sie ad absurdum zu führen.

Die Beiträge des Bandes sind in fünf thematische Gruppen gegliedert (»Wissenschaften vom Menschen«, »Hof und Herrschaft«, »Theater und Literatur«, »Universalität«, »Gerechtigkeit – Gleichheit«); dankenswerterweise ist ihnen jeweils eine Einleitung vorangestellt, die über die Fragestellungen und Schlußfolgerungen der Beiträge unterrichtet. ◆

Der Autor

**Prof. Dr. Andreas Kraß** lehrt seit dem Wintersemester 2004/05 deutsche Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Er ist Herausgeber des Bandes »Queer denken. Gegen die Ordnung der Sexualität (Queer Studies)«, Edition Suhrkamp 2003.